

Gabriele Schossig

Die Liebe ist bunt



Über das Buch

Katja, frischgebackene Lehrerin, freut sich auf ihre Stelle am renommierten Schiller-Gymnasium. Nach einer unschönen Trennung von ihrem letzten Lebensgefährten hat sie von der Liebe die Nase voll und will nun beruflich durchstarten.

Doch sie hat nicht mit Jonas gerechnet, einem gut aussehenden, viel zu jungen Mann, der ihr gleich am ersten Tag den Kopf verdreht. Da eine Beziehung mit ihm undenkbar ist, versucht sie ihm, soweit wie möglich, aus dem Weg zu gehen. Aber Jonas lässt einfach nicht locker und gefährdet damit sogar Katjas berufliche Existenz.

Hat die Liebe der beiden trotz aller Hindernisse eine Chance oder endet alles in einem Fiasko?

Über die Autorin

Gabriele Schossig ist Dipl.-Ing. für Hochbau und Heilpraktikerin für Psychotherapie. Sie lebt mit Mann und Kater in einer Kleinstadt in Sachsen-Anhalt.

Ihre Bücher und Kurzgeschichten widmen sich vorrangig Themen, wie der Suche nach dem ganz persönlichen Glück oder nach der Liebe.

Weitere Informationen auf der Autorensseite:
www.wondertimes.de

Inhaltsverzeichnis

[Vorwort](#)

1. [Kapitel](#)

2. [Kapitel](#)

3. [Kapitel](#)

4. [Kapitel](#)

5. [Kapitel](#)

6. [Kapitel](#)

7. [Kapitel](#)

8. [Kapitel](#)

9. [Kapitel](#)

Vorwort

Die Liebe lässt einen manchmal seltsame und auch unbequeme Wege gehen, aber davon wusste ich damals noch nichts. Und selbst wenn, hätte mir dieses Wissen irgendetwas genutzt? Mich vielleicht vor Kummer und Enttäuschungen bewahrt? Oder mich dazu gebracht, einen großen Bogen um die Liebe zu machen? Ich weiß es nicht. Wer kann sagen, was gewesen wäre, wenn. Das genau ist ja das Problem. Wir müssen im Leben vorwärtsgehen und können die meisten Zusammenhänge doch erst im Rückblick verstehen.

Inzwischen sind zwar viele Jahre vergangen, aber ich will nicht behaupten, dass ich mich heute mit der Liebe auskennen würde. Doch zumindest eines weiß ich nun mit Sicherheit:

Der Liebe kann niemand aus dem Weg gehen, auch dann nicht, wenn er es wollte. Die Liebe findet jeden! Sobald ihr Moment gekommen ist, wird sie Dich selbst an den unmöglichsten Orten und zu den unpassendsten Zeiten aufspüren. Und dann stellt sie Dein Leben auf den Kopf!

Du glaubst mir nicht? Dann lass mich Dir meine Geschichte erzählen:

Sie beginnt an einem strahlendem Sommertag Mitte August. Eigentlich einem perfekten Tag für die Liebe, aber ich hatte zu dieser Zeit andere Dinge im Sinn ...

1. Kapitel

Endlich waren die Ferien vorbei. Heute würde mein erster Schultag am Schiller-Gymnasium sein, an welchem ich mich nach Abschluss meines Studiums beworben hatte und prompt eine Zusage erhielt.

Nach dem unschönen Ende einer zu nichts führenden Beziehung war ich froh über den Neuanfang in einer fremden Stadt. Ich hoffte, hier all die schmerzhaften und frustrierenden Erinnerungen an meinen Exfreund hinter mir lassen zu können. Wenn ich schon kein Glück in der Liebe hatte, so wollte ich jetzt wenigstens beruflich voll durchstarten. Dafür war dieses Gymnasium, meiner Meinung nach, der geeignete Ort. Die Schule konnte nicht nur auf eine fast 200-jährige Geschichte zurückblicken, sondern besaß auch einen ausgezeichneten Ruf.

Was sollte hier also meiner erfolgreichen Karriere als Geschichte-Kunsterziehung-Lehrerin im Wege stehen?

Auch wenn ich mich riesig auf meine erste Stelle freute, war ich natürlich ziemlich aufgeregt. In der letzten Nacht hatte ich unruhig geschlafen und war heute Morgen viel zu früh erwacht. Die ganze Zeit überlegte ich, was mich in der neuen Schule wohl erwarten würde.

Wie würden die neuen Kollegen sein? Würden sie mich freundlich willkommen heißen oder mir eher skeptisch und abwartend gegenüber stehen?

Über den Unterricht selbst machte ich mir da weniger Sorgen. Ich konnte ja bereits im Studium und während meiner Referendariatszeit einige Erfahrungen sammeln und fühlte mich im Großen und Ganzen gut vorbereitet. Nur die Tatsache, dass ich gleich heute Kunstunterricht in einer 12. Klasse geben sollte, bereitete mir ein wenig Bauchschmerzen. Würden diese fast erwachsenen Schüler

mit ihren 18 oder 19 Jahren eine gerade mal 25-jährige Lehrerin akzeptieren?

Ich würde es bald erfahren, denn da die alte Kunstlehrerin auf unbestimmte Zeit im Krankenstand war, hatte ich gar keine andere Wahl, als mich dieser Herausforderung zu stellen.

Meine weitaus größere Sorge war im Moment allerdings, was ich heute anziehen sollte. Nicht, dass ich mir ansonsten unnötig Gedanken über meine Kleidung gemacht hätte, doch ich wollte am ersten Tag unbedingt einen positiven Eindruck machen.

Nach einigem Hin und Her entschied ich mich schließlich für einen knöchellangen, weiten Rock und ein ärmelloses, schwarzes Top. Und da es wieder ein warmer Tag zu werden versprach, band ich meine langen Haare kurzerhand zu einem Zopf zusammen. Dazu noch eine Holzkette im Ethno-Stil und braune Sandalen, fertig war mein Erster-Tag-am-Gymnasium-Look.

Zufrieden betrachtete ich mich im Spiegel und machte mich dann auf den Weg zur Schule.

Beim Anblick des Gymnasiums, welches von außen eher einer großen herrschaftlichen Villa als einem Lehrgebäude glich, kamen mir allerdings Zweifel, ob mein Styling wirklich dem einer Lehrerin angemessen war. Doch andererseits, so versuchte ich mich, zu beruhigen, konnte auch niemand bei den heute vorhergesagten 30 Grad einen konservativen, schwarzen Hosenanzug von mir erwarten.

Zu meiner Erleichterung waren auch die anderen Lehrkräfte sommerlich leicht gekleidet. Nur Herr Kramer, der Direktor, begrüßte mich in Anzug und Krawatte.

Er stellte mich kurz dem Kollegium vor, überreichte mir, im Namen aller, einen Blumenstrauß und bat mich ein paar Worte zu meiner Person zu sagen.

Diesem Wunsch kam ich natürlich nach, wurde beim Reden aber ganz rot vor Aufregung. Wie peinlich!

Aber ansonsten war ich mit meinem Start eigentlich ganz zufrieden. Die neuen Kolleginnen und Kollegen machten einen, soweit man das auf den ersten Blick beurteilen konnte, sympathischen Eindruck und hatten mich freundlich aufgenommen.

Selbst meine erste Stunde in der 12a lief besser, als ich es mir hätte vorstellen können. Die Schüler schienen mich mit einer gewissen Erleichterung zu begrüßen und brachten mir ein, zugegebenermaßen noch unverdientes, Wohlwollen entgegen. Was mich zu dem Schluss verleitete, dass sie ihre alte Lehrerin nicht sonderlich vermissten.

Ein schlanker, dunkelhaariger Schüler fiel mir bereits innerhalb der ersten Minuten auf. Nicht nur, dass er gut aussah, er wirkte auch schon sehr erwachsen und sah überhaupt nicht mehr wie ein Gymnasiast aus. Wäre er mir auf der Straße begegnet, hätte ich ihn bestimmt auf Mitte 20 geschätzt.

In der Mittagspause sah ich ihn zufällig wieder. Ich bewunderte insgeheim, mit welcher lässigen Selbstsicherheit er sich inmitten seiner Klassenkameraden bewegte, die er alle um mindestens einen Kopf überragte. Es war unverkennbar, dass er unter ihnen einen gewissen Status inne hatte. Und ganz besonders bei den Mädchen, dachte ich schmunzelnd, als sich eine blonde Schönheit zu ihm gesellte.

Als mir bewusst wurde, dass ich ihn schon eine ganze Weile beobachtete, wandte ich mich rasch wieder meinen eigenen Angelegenheiten zu. Der Unterricht würde gleich beginnen und ich hatte eine Geschichtsstunde in einer 5. Klasse zu geben.

Zufrieden mit mir und dem Ablauf des Unterrichts verließ ich anschließend das Schulgebäude, um mich auf den Heimweg zu machen. Da kam plötzlich dieser junge Mann aus der 12. direkt auf mich zu und winkte schon von Weitem.

„Frau Eislinger, haben Sie einen Moment?“, fragte er, als er vor mir stand.

Obwohl ich nicht gerade klein bin, musste ich zu ihm aufschauen.

„Ja sicher. Was gibt es denn?“ Ich konnte meine Überraschung, ihn so unverhofft wiederzusehen, kaum verbergen.

„Ich bin Jonas Rohberger.“ Er streckte mir seine Hand entgegen und ich ergriff sie zögernd. „Aus der 12a. Sie erinnern sich? Sie haben vorhin Kunst bei uns gegeben.“ Natürlich erinnerte ich mich, nicht nur an die morgendliche Stunde, sondern besonders an ihn, aber diese Antwort verkniff ich mir besser und nickte stattdessen nur. Irritiert merkte ich, dass er immer noch meine Hand festhielt, und entzog sie ihm schnell.

Einen Moment sah er mich fragend an, wirkte plötzlich verunsichert, schien nach Worten zu suchen. Doch rasch fing er sich wieder und meinte lächelnd:

„Ich wollte Ihnen eigentlich nur sagen, dass wir uns sehr freuen, Sie jetzt in Kunst zu haben. Mit unserer alten Lehrerin, Frau Schmidtchen, war es manchmal nicht immer ganz so einfach.“ Er zuckte entschuldigend mit den Schultern.

Da hatte ich also mit meiner Vermutung richtig gelegen. Nun gut, mir konnte es recht sein, denn eine unbeliebte Vorgängerin würde es für mich leichter machen. Was ich allerdings von seinem Auftritt hier halten sollte, wusste ich nicht so recht. Wäre er mir weniger sympathisch gewesen, hätte ich ihn wohl in die Kategorie Streber eingeordnet. Aber so sagte ich mir, dass er wahrscheinlich nur nett sein wollte. „Danke Jonas. Ich freue mich auch auf den Unterricht mit Euch.“

Jetzt wäre es eigentlich an der Zeit gewesen, sich zu verabschieden und weiterzugehen. Oder, wenn nicht, dann wenigstens noch irgendetwas zu sagen. Aber so sehr ich auch nachdachte, mir wollte absolut nichts Gescheites

einfallen. So sah ich ihn nur stumm an und musste mir eingestehen, dass mich dieser junge Mann gehörig durcheinanderbrachte.

Sein Blick, das Lächeln, die Art, wie er da so lässig vor mir stand, ließen mein Herz schneller schlagen. Und plötzlich schrillten all meine Alarmglocken.

Stopp!, schrie es in mir. Er ist Schüler, Du bist Lehrerin!

Beinahe fluchtartig verabschiedete ich mich und eilte davon.

Zu Hause versuchte ich, nicht weiter an diese verwirrende Begegnung zu denken. Und mal abgesehen von meiner Verlegenheit bei der Begrüßungsrede und diesem komischen Zwischenfall eben, war mein erster Tag ja ganz gut gelaufen. Es gab also keinen Grund, sich nicht auf das vor mir liegende Schuljahr zu freuen. Endlich würde ich all das anwenden können, was ich während meines Studiums gelernt hatte, ohne dass mir ständig jemand auf die Finger schaute, wie es während meiner Referendariatszeit der Fall gewesen war. Ich würde eine gute Lehrerin sein und, so nahm ich mir ganz fest vor, mich an dieser Schule etablieren.

Die nächsten Wochen und Monate vergingen wie im Fluge und bis zu den Herbstferien hatte ich mich im Schiller-Gymnasium eingelebt. Mit meinen Kollegen kam ich gut aus, nur leider mangelte es hier, genau wie an meiner alten Schule, an jüngeren Lehrkräften. Und so blieben nähere Bekanntschaften, die über die Arbeit hinausgingen, leider aus. Dabei hätte ich mir so sehr jemandem in meinem Alter zum Reden oder für gemeinsame Unternehmungen gewünscht.

Meine Einsamkeit kompensierte ich mit Arbeit. Ich war mir sicher, meinen Traumjob gefunden zu haben, und so verbrachte ich viele Stunden mit der Unterrichtsvorbereitung. Immer wieder versuchte ich, neue

Ideen zu integrieren, recherchierte im Internet und tauschte mich mit meinen Kollegen aus.

Vorwiegend unterrichtete ich in den unteren Klassen Geschichte und so bot mir die wöchentliche Kunststunde in der 12. eine willkommene Abwechslung. Es machte mir Freude, mich mit den Schülern quasi auf Augenhöhe zu unterhalten, mit ihnen über ihr Verständnis von Kunst zu diskutieren und ihnen meine Ansichten darzulegen.

Es gab einige wirklich Kunstinteressierte in dieser Klasse, wahrscheinlich geprägt durch ihr Elternhaus. Auch Jonas gehörte zu ihnen. Sein Vater, so erwähnte er in einer Pause, war Bildhauer, seine Mutter leitete eine Kunstgalerie. Er selbst habe bis vor einer Weile gemalt, mit Ölfarben und Acryl, aber das sei vorbei, so erzählte er mir. Heute interessiere er sich für Architektur und werde das auch studieren.

Es war das erste Mal, dass ich mich wieder mit ihm außerhalb des Unterrichts unterhielt. Seit der Begegnung an meinem ersten Tag war ich ihm, soweit möglich, aus dem Weg gegangen und auch er war nicht mehr an mich herangetreten.

Ich weiß nicht, warum ich ihn in diesem Moment bat, mir einmal ein paar seiner Bilder zu zeigen. Wahrscheinlich war es einfach nur meine Neugier. Womit ich nicht rechnete, war, dass er meiner Bitte so schnell nachkommen würde.

Schon am nächsten Tag stand er, mit einer Mappe unter dem Arm, vor dem Lehrerzimmer und fragte mich, ob ich einen Augenblick Zeit für ihn hätte.

Da ich zum Unterricht musste, verabredeten wir uns nach Schulschluss im Kunstraum. Eine Entscheidung, die ich sofort bereute, kaum dass ich sie getroffen hatte. Die nächsten Stunden konnte ich an nichts anderes mehr denken, als an das Treffen mit Jonas, und brachte meinen Unterricht mehr schlecht als recht über die Bühne.

Als ich dann anschließend zum Kunstraum ging, bekam ich ganz weiche Knie und mein Herz schlug mir bis zum

Hals. Es fühlte sich an, als hätte ich ein Date. Ich war selbst erschrocken über meine Gefühle, die hier völlig fehl am Platze waren. Trotzdem verstärkte sich meine freudige Aufgeregtheit noch, als ich den Raum betrat und Jonas, mit dem Rücken zur Tür, am Fenster stehen sah.

Er hatte mich kommen hören und drehte sich zu mir um. Seinen Blick vergesse ich nie! So sollte ein Schüler seine Lehrerin nicht ansehen.

Einen Moment standen wir nur stumm da und schauten uns an. Dann wurde mir endlich wieder bewusst, wer und wo ich war, und ich gewann meine Fassung zurück.

„Na Jonas, was hast Du mir Schönes mitgebracht?“, versuchte ich, betont locker, mit ihm zu reden, und lächelte ihn an. Aber er ging nicht auf meinen leichten Tonfall ein und meinte nur ernst:

„Wie Sie wollten, habe ich Ihnen ein paar meiner Bilder rausgesucht, Frau Eislinger.“

Meinen Nachnamen betonte er ganz eigenartig und legte mir dann, mit einem spöttischen Lächeln im Gesicht, seine Mappe auf den Lehrertisch.

Obwohl ich lieber davon gerannt wäre, um ihm und seiner verwirrenden Nähe zu entgehen, nahm ich mich zusammen und trat näher. Zögernd schlug ich die Mappe auf und betrachtete ein Bild nach dem anderen. Bald schon war ich völlig in seine Werke vertieft, überrascht über seine ungewöhnliche Art, seine Vorstellungen zu Papier zu bringen und über das Talent, das sich in diesen Bildern offenbarte.

„Jonas, Deine Bilder gefallen mir. Ich finde, Du solltest unbedingt weitermalen“, platzte ich schließlich begeistert heraus.

Als ich den Kopf zur Seite drehte und ihn ansah, schwieg ich jedoch irritiert. Mein Lob schien ihn weder zu freuen, noch zu interessieren. Stattdessen war da auf einmal eine Verzweiflung in seinem Blick, die mich erschreckte.

„Jonas, was hast Du?“, fragte ich irritiert.

Doch er antwortete mir nicht, sondern griff nur nach seiner Mappe. Dabei berührten sich unsere Hände zufällig und mir war für eine Sekunde, als hätte mich ein elektrischer Schlag getroffen. Erschrocken fuhr ich zurück.

„Siehst Du“, schrie er mich da an. „Du merkst es doch auch. Ich meine ...“, korrigierte er sich und zwang sich sichtlich, ruhiger zu sprechen, „Sie merken doch auch, dass da etwas zwischen uns ist. Oder nicht?“ Verlegen strich er sich sein dunkles Haar aus der Stirn, ließ mich aber keine Sekunde aus den Augen, als er weitersprach:

„Schon als ich Dich zum ersten Mal gesehen habe, war dieses Gefühl da. Seitdem muss ich ständig an Dich denken. Und Dir geht's doch genauso, stimmt's? Deswegen wolltest Du mich hier treffen.“

Ohne es zu bemerken, war er wieder zum vertrauten Du übergegangen. Seine Selbstsicherheit, die sonst Teil seiner Persönlichkeit zu sein schien, war völlig verflogen. Er wirkte komplett durcheinander.

Aber mir ging es ja kaum anders. „Jonas“, brachte ich mühsam heraus, „das stimmt so nicht. Ich habe mich wirklich für Deine Bilder interessiert.“

Instinktiv trat ich einen Schritt von ihm zurück, obwohl ich ihn in diesem Augenblick lieber in den Arm genommen und getröstet hätte. Mir zerriss es fast das Herz, ihn so aufgelöst zu sehen, auch wenn ich kaum glauben konnte, dass tatsächlich ich der Grund für sein Gefühlschaos sein sollte. Aber ich war nicht nur seine Lehrerin, sondern auch fast sechs Jahre älter als er. Und so würde ich jetzt, auch wenn es mir schwerfiel, vernünftig sein und ihn zur Ordnung rufen. Denn ganz egal, was da möglicherweise zwischen uns war, es durfte nicht sein!

Entschlossen richtete ich mich auf und sagte, so streng es mir nur möglich war:

„Jonas, vergiss nicht, ich bin Deine Lehrerin.“

„Ach, wirklich?“ Trotzig sah er mich an. „Das ist ja mal ganz was Neues.“